Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 1

Artikel: "Schuster bleib bei deinem Leisten!"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stattete Schlafzimmer bewohnte, ehe sie erstrankte, erklärt sich daraus, daß sie Jahre lang bei offenem Fenster schlief, erst als sie das Schlafzimmerfenster schloß, trat die Einswirkung auf. Daß nicht alle Mitbewohner erkrankten, erklärt sich daraus, daß eben die Disposition eine verschiedene ist.

Beimengungen von Arsenif zu Tapeten sind bekanntlich verboten, es werden aber immer noch arsenikhaltige Farbstoffe, wie Scheeles Grün, Schweinfurter Grün, Wiener und Panser Grün zum Färben von Tapeten verwendet; offenbar hat die Industrie keinen gleichwertigen Ersatz für den giftigen Farbstoff der grünen Tapete gefunden.

Neber den Arsengehalt in Tapeten bestimmt ein Gesetz im Staate Massachusetts, daß in Tapeten pro Quadrat Yard nicht mehr als 0,1 Gramm Arsen enthalten sein darf. Zahlreiche Probeuntersuchungen ergaben, daß nur in 0,75% der Proben ein höherer Gehalt gesunden wurde.

Ueber Gesundheitsschädigungen durch bleishaltige Tapeten berichtet Dr. Becker-Hildessheim: Eine Familie aus drei Köpfen ers

frankte an Erbrechen, Leibschmerzen, Ropf= und Gliederschmerzen. Bei zwei Personen bildete fich ein deutlicher Bleisaum am Bahnfleisch. Die Tapeten im Zimmer enthielten chromfaures Blei. Die Leute hatten tagelang im Winter das Zimmer nicht verlaffen und den Raum nicht genügend gelüftet. Nachdem die Tapete entfernt und die Wand abgefratt war, trat bei allen drei Personen Beilung ein. Weitere Untersuchungen ergaben, daß in der Tapetenindustrie Bleifarben ausgedehnte Berwendung finden. Man wird daher auf dergleichen Vorkommnisse sein Augenmerk richten muffen. Es ist sehr leicht möglich, nachdem erst einmal die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gerichtet ist, daß noch mehr Fälle von chronischer Bleivergiftung durch Tapeten bekannt werden; bisher find folche Fälle außerordentlich felten zur Kenntnis gekommen. Gegen den Tapetenfabrikanten wurde ein Strafverfahren eingeleitet, doch dasselbe wieder eingestellt, da eine Fahr= läffigkeit desselben nicht nachgewiesen werden fonnte.

(Mus "Blätter für Gefundheitspflege".)



«Schuster bleib bei deinem keisten!»

Während ein Friseurgehilfe mir die Haare schneidet (eine Operation, die ich sehr schlecht vertrage), rasiert ein anderer Gehilfe neben mir einen amerikanischen Soldaten. (Das Phlegma des Amerikaners beim Rasieren ist übrigens ein bewunderungswürdiges Ding.)

Der andere Friseurgehilse sagt zum Ameristaner: "Haben Sie in der Zeitung gelesen, daß es Fälle gibt, wo sich das Geschoß in das Zwerchsell einnistet? Ich habe einen Vetter, der im Kriege eine Kugel in diesen Körperteil erhalten hat; er ist nicht tot, mein Herr, aber er hinkt und wird seine Leben sang hinken. Sie wollen ihm nicht einmal eine Pension geben!"

Der Amerikaner: "In Amerika legt der Friseur dem Kunden einen Mantel um, und zwar saubere, weiße Wäsche, nicht ekelhaft schmutzig."

"Ja, mein Herr, ja, …man sagt, daß es ein Streich der Bolschewisten ist. Man hat sie gestern im Auto gesehen, mit falschen Bärten, auf der Straße nach Orleans. Meisnen Sie nicht, daß sie besser zu Hause gesblieben wären?…"

Der Amerikaner: "In Amerika seift der Barbier die Backen des Kunden mit weicher, warmer Seife ein, nicht mit kalter. In Amerika steckt er einem nicht die Finger in die Nasenlöcher,"

"Ja, mein Herr, sie haben 5 Aerzte um den Krankenschein auszustellen gehabt, sogar 5 berühmte Aerzte. Meinen Sie nicht, daß einer von den fünfen genügen würde, wenn es wirklich bekannte Aerzte waren, und sie nicht nötig hätten, zu fünfen die 72 Pulsschläge zu messen?"

Der Amerikaner: "In Amerika gibt es nicht diese Schweinereien in den Flaschen, um sie auf den Kopf des Kunden zu spritzen. Der Wirt, ja, der hat solche Flaschen, um Haarweh zu machen, aber nicht, um damit die Haut einzureiben."

"Ja, mein Herr, ja, das ist wie bei der

Uffäre Dreifuß.... Es ist ihm recht geschehen, warum mischt er sich in Sachen, die ihn nichts angehen? Wenn ich sehe, wie einer den andern auf dem Trottoir totschlägt, gehe ich auf die andere Seite."

Aber der Amerikaner: "Da, sehen Sie, jetzt haben Sie mich mit dem Rasiermesser geschnitten.... ich blute..... In Amerika kennen die Barbiere keine Medizin und keine Politik, aber sie verstehen zu rasieren."... Und beim Hinausgehen meint er trocken: "In Amerika, wenn ich nicht zufrieden bin, gebe ich kein Trinkgeld."

Die Fledermaus im Dienste der Menschheit.

Wie gründlich uns eine ganz gewöhnliche Mückenplage auch den landschaftlich herrlichst gelegenen Ort verderben und wie fehr wir unter ihr zu leiden vermögen, das hat schon manch erholungsbedürftiger Sommerfrischler zu seinem großen Kummer am eigenen Leibe verspürt, so daß er sehr wohl sich in die verzweifelte Lage jener armen Menschen hin= eindenken kann, die unter den geradezu ge= fährlichen Mostitos Qualen der schlimmsten Sorte zu ertragen haben. Mit nicht geringem Jubel wurde daher die Nachricht aufgenom= men, daß dem amerikanischen Bakteriologen Dr. Charles R. Campbell von San Antonio ein Versuch, Mostitos mit Hilfe von Fleder= mäusen zu bekämpfen, glänzend gelungen sei. Gerade die Stadt San Antonio und ihre Umgebung leiden furchtbar unter Malaria und Moskitos. Alle möglichen Versuche, den

Uebeln abzuhelfen schlugen mehr oder weniger fehl. Da nun bekannterweise Fledermäuse vor= zügliche Insettenvertilger sind und für Mos= fitos eine besondere Vorliebe haben, so verfiel Dr. Campbell auf den Gedanken, diese Eigenart der Tiere für seinen Zweck nutbar zu machen. Er ließ in und um San Antonio herum fo= genannte "Batrosts" errichten, die die Fleder= mäuse einladen sollten, sich häuslich darin niederzulassen. Diese bezogen benn auch so= fort ihre neuen Quartiere und eröffne= ten mit voller Kraft ihre berufliche Tätig= feit: den Vernichtungsfrieg gegen die Mos= fitos. Da dieser erste bescheidene Versuch so ausgezeichnet glückte, beschloß Dr. Charles R. Campbell, unentwegt dieser Fährte zu folgen, und hofft, im Laufe der Zeit noch günstigere Resultate gegen die Mostitoplage zu erzielen.

An unsere Abonnenten.

Unsere Abonnenten waren daran gewöhnt, die **Nachnahmen** für unsere Zeitschriften mit der Januar-Nummer zugestellt zu erhalten. Wir ersauben uns mitzuteisen, daß die Nachnahmen aus technischen Gründen dieses Jahr erst später ersolgen werden. Die Administration.